

8307

# Bilder und Träume

von

Herder mit Melodien von Neefe.



---

Leipzig, bey Breitkopf und Härtel.

Y. 591



1888

Becker and Turner

Handwritten notes or signatures

Main body of handwritten text, likely a list or account, mostly illegible due to fading and bleed-through.

# Die Erinnerung.

Nach dem Spanischen.

I

*Bedächtlich.*

Gu - te Zeiten, fel' - ge Stunden, sagt, wo seyd ihr hin - ge - schwunden? und zum Unglück o - der

*In den übrigen Strophen, wo keine Fragen vorhanden, so:*

Glück blieb mir eu - er Bild zu - rück? un - ser Bild zu - rück.

**G**ute Zeiten, fel'ge Stunden,  
Sagt, wo seyd ihr hingeschwunden?  
Und zum Unglück, oder Glück  
Blieb mir euer Bild zurück?

„Hin zu eurer Jugend Stunden  
Sind wir Guten hingeschwunden;  
Und zur Labung und zum Glück  
Blieb dir unser Bild zurück.“

Mir zur Labung? Ungenossen  
Sind der Tage viel verflossen.  
Trübe kömmt dem matten Blick  
Reue nur statt Trost zurück.

Auch der Reue füsse Schmerzen  
Sind ein Balsam kranker Herzen.  
Neuer Muth ist Lebensglück,  
Schau vor dich nicht zurück.“ —

Vor mich? Sieh, auf jenen Hügel  
In der Abendröthe Spiegel  
Seh ich eine Urne stehn;  
Darf ich, darf ich zu ihr gehn?

„Geh hinan; die guten Stunden  
Haben kränzend sie umwunden:  
Lies die Innchrift, dämmernd schön;  
„Auch hier ist Arkadien.“

## An meine Träume.

*Heiter, doch nicht geschwind.*

Fliegt, ihr mei-ner Ju-gendträu-me, flat-tert, leicht be-schwingte Reime, in mein fro-hes

Ju-gendland; wo ich un-ter dich-ten Bäumen

**F**liegt, ihr meiner Jugend Träume,  
 Flattert, leicht beschwingte Reime,  
 In mein frohes Jugendland;  
 Wo ich unter dichten Bäumen  
 In der Muse sel'gen Träumen  
 Wahrheit suchte, Bilder fand.

Gleich den bunten Schmetterlingen  
 Schlüpfen mir auf leichten Schwingen  
 Manche, manche längst vorbey:  
 Andre sind mir treu geblieben,  
 Und so bleib ich euch, ihr Lieben,  
 Auch mit Herz und Seele treu.

in der Mu - se fel' - gen Träumen Wahr - heit fuch - te, Bil - der fand.

Ach, in deinen Schoos versunken  
Sind die Welten, die ich trunken  
In dir sahe, Silberfee.  
Schlummert sanft! denn auch in schönen  
Luftgefärbten Wanderscenen  
Dämmert mir der Wahrheit Höh.

Fliht, ihr meiner Jugendträume,  
Flattert, leichtbeschwingte Reime,  
In die Hand der Jugendzeit.  
Träume find wir, denen Schatten  
Sich mit Licht und Wahrheit gatten,  
Und die auch der Traum erfreut.

## Die Dämmerung.

*Mäßig langsam.*

Der Ae-ther und die Lie-be war das ält-ste ho-he Göt-ter-paar; sie zeugten die Un-

ferb-li-chen, den Him-mel und die See-li-gen. *p* *pp*



**D**er Aether und die Liebe war  
 Das älteste hohe Götterpaar;  
 Sie zeugten die Unsterblichen,  
 Den Himmel und die Seeligen.

Und tiefer in der Wölken Reich  
 Ward ihr Geschlecht der Wolke gleich;  
 Sie, ewig schön und ewig jung,  
 Erzeugten uns die Dämmerung.

Aus Licht und Schatten webten sie  
 Der Menschen trügend Daseyn hie;  
 Nur Dämmerung ist unser Blick,  
 Nur Dämmerung ist unser Glück.

Der Jugend holdes Morgenroth  
 Verbirget, was der Tag uns droht;  
 Der Blume schwülen Mittag kühlt  
 Ein Zephyr, der am Abend spielt.

Und Ohr und Auge täuscht sich gern;  
 Das Herz, es pochet in die Fern';  
 Es wünscht und hat, und glaubets kaum;  
 Denn auch sein schönstes Glück ist Traum.

Die Hoffnung, ewig schön und jung,  
 Ist auch ein Kind der Dämmerung;  
 Auch ihre Schwester, Sehnsucht, liebt  
 Den Schleier, der die Lieb umgiebt.

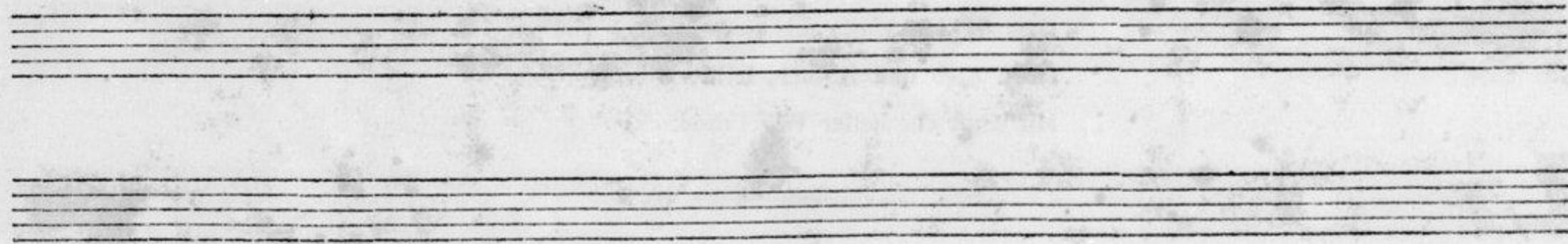
Ich dank euch, die ihr um mich schwebt,  
 Dafs ihr die Hülle mir gewebt;  
 Doch Lieb und Aether, leiht, o leiht  
 Mir einst ein heller Pilgerkleid.

# Das Kind der Sorge.

*Ernsthaft.*

Einst fass am murmelnden Stro - me die Sor - ge nie - der und fann: da bil - det' im Traum der Ge -

dan - ken ihr Fin - ger ein lei - mernes Bild.



**E**inst saß am murmelnden Strome  
Die Sorge nieder und sann:  
Da bildet' im Traum der Gedanken  
Ihr Finger ein leimernes Bild.

„Was haßt du, sinnende Göttin?“  
Spricht Zevs, der eben ihr naht.  
„Ein Bild von Thone gebildet,  
„Beleb' es, ich bitte dich Gott.“

„Wohlan! ich will es! — Es lebet!  
Doch mein sey dieses Geschöpf!“ —  
Dagegen redet die Sorge:  
„Nein, laß es, laß es mir, Herr.“

Mein Finger hat es gebildet, —  
„Und ich gab Leben dem Thon,“  
Sprach Jupiter. Als sie sprachen,  
Da trat auch Tellus \*) hinan.

„Mein ist's! Sie hat mir genommen  
Von meinem Schooße das Kind.,“  
„Wohlan, sprach Jupiter, harret,  
Dort kömmt ein Entscheider, Saturn.,“ \*\*) )

Saturn sprach: „Habet es alle!  
So wills das hohe Geschick.  
Du, der das Leben ihm schenkte,  
Nimm, wenn es stirbet, den Geist.“

Du Tellus, feine Gebeine:  
Denn mehr gehöret dir nicht.  
Dir, seiner Mutter, o Sorge,  
Wird es im Leben geschenkt.

Du wirfst, so lang es nur athmet,  
Es nie verlassen, dein Kind.  
Dir ähnlich, wird es von Tage  
Zu Tage sich mühen ins Grab.“

Des Schicksals Spruch ist erfüllet  
Und Mensch heißt dieses Geschöpf.  
Im Leben gehört es der Sorge.  
Der Erd' im Sterben, und Gott.

\*) Die Erde.

\*\*) Die Zeit.

# Die Lerche.

*Feurig, aber nicht eilig.*

Ge - grüset feyft du, du Himmelschwinge, des Frühlings Bo - te, du Lieder - freundin, fey

mir ge - grüset, ge - lieb - te Lerche, die bey - des leh - ret, Ge - fang und Le - ben.

*\* In der 3ten Strophe:*

zum Loh - ne. Die

Gegrüßet seyft du, du Himmelschwinge,  
Des Frühlings Bote, du Liederfreundin,  
Sey mir gegrüßet, geliebte Lerche,  
Die beydes lehret, Gefang und Leben.

Der Morgenröthe, des Fleißes Freundin,  
Erweckst du Felder, belebst du Hirten;  
Sie treiben munter den Schlaf vom Auge:  
Denn ihnen singet die frühe Lerche.

Du stärkst dem Landmann die Hand am Pfluge,  
Und giebst den Ton ihm zum Morgenliede.  
„Wach auf und singe, mein Herz voll Freude,  
Wach auf und singe, mein Herz voll Dankes.“

Und alle Schöpfung, die Braut der Sonne,  
Erwacht verjünet vom langen Schläfe,  
Die starren Bäume, sie hören wundernd  
Gefang von oben und werden grünend.

Die Zweige spriessen, die Blätter keimen,  
Das Laub entchlüpfet und horcht dem Liede.  
Die Vögel girren im jungen Neste,  
Sie üben zweifelnd die alten Stimmen.

Denn du ermunterst sie, kühne Lerche,  
Beym ersten Blicke des jungen Frühlings;  
Hoch über Beyfall und Neid erhoben,  
Dem Aug' entfliegen, doch stets im Ohre.

Inbrünstig schwingst du dich auf zum Himmel  
Und schlüpfst bescheiden zur Erde nieder.  
Demüthig nistest du tief am Boden  
Und steigst frohlockend gen Himmel wieder.

Drum gab, o fromme bescheidne Lerche,  
Du über Beyfall und Stolz erhoben,  
Du muntre Freundin des frühen Fleißes,  
Drum gab der Himmel dir auch zum Lohne

Die unermüdlich beherzte Stimme,  
Den Ton der Freude, den langen Frühling.  
Selbst Philomele, die Liedergöttin,  
Muß deinem langen Gefange weichen.

Denn ach! der Liebe, der Jugend Klagen  
In Philomelens Gefang ersterben;  
Das Lied der Andacht, der Ton der Freude,  
Das Lied des Fleißes hat ewgen Frühling.

## Das Flüchtigste.

*Etwas geschwind.*

Tad-le nicht der Nach-ti-gal-len bald ver-hal-lend füs-fes Lied; fieh, wie

un-ter al-len, al-len Le-bens-freu-den, die ge-fal-len, stets zu-

erst die Schön-ste flieht.

**T**adle nicht der Nachtigallen  
 Bald verhallend süßes Lied  
 Sieh, wie unter allen, allen  
 Lebensfreuden, die gefallen,  
 Stets zuerst die Schönste flieht.

Siehe wie im Tanz der Horen  
 Lenz und Morgen schnell entweicht;  
 Wie die Rose, mit Auroren  
 Zart im Silberthau geboren,  
 Auch Auroren gleich, erbleicht.

Siehe wie im Chor der Triebe  
 Bald der Zärtteste verklingt;  
 Holdes Mitleid, Wahn der Liebe,  
 Ach! daß er uns ewig bliebe!  
 Aber ach! sein Zauber finkt.

Aber auch im Nebelmeere  
 Ist der Tropfe Seeligkeit;  
 Einen Augenblick ihn trinken,  
 Rein ihn trinken und versinken,  
 Ist Genuß der Ewigkeit.

Und die Frische dieser Wangen,  
 Und der Jugend rege Glut,  
 Und die ahnenden Verlangen,  
 Die am Wink der Hofnung hangen;  
 Ach, ein fliehend, fliehend Gut!

Selbst die Blüthe unsers Strebens,  
 Aller Mufen schönste Gunst,  
 Jede höchste Kunst des Lebens,  
 Freund, du fesselst sie vergebens,  
 Sie entschlüpft, die Zauberkunst.

Aus dem Meer der Götterfreuden  
 Ward ein Tröpfchen ausgeschenkt,  
 Ward gemischt mit manchem Leiden,  
 Leerer Ahnung, falschen Freuden,  
 Ward im Nebelmeer ertränkt.

## Flora und die Blumen.

*Herzig*

Kin - der - chen des holden füßen Frühlings. hört, o hört der Mutter treue Warnung, wenn ein

lau - er Winter - weßt euch heu - chelt, trau - et nicht dem heuchelnd bö - fen Mör - der.

Empty musical staves for the third system.

„**K**inderchen des holden süßen Frühlings,  
Hört, o hört der Mutter treue Warnung,  
Wenn ein lauer Winterwest euch heuchelt,  
Trauet nicht dem heuchelndbösen Mörder.

Wartet, bis der goldne Vater ruft,  
Bis die treue Mutter euch erscheinet,  
Die euch weckt aus euren Kinderbetten  
Und euch Kleider bringt und schöne Häubchen.“

Also sprach zu ihren Blumenkindern  
Flora scheidend und gieng auf zum Himmel.  
Alle Blumen sagten ihr Gehorsam  
Und Geduld zu, bis sie wiederkäme.

Als sie kam; der goldne Vater Frühling  
Rief die Kinder aus dem Winterchlafe,  
Und die Mutter brachte schöne Kleider,  
Lief umher und sucht' und zählet' alle.

Ach da fand sie manches schöne Knöspchen  
Früh hervorge lockt vom bösen Mörder.  
Ausgetreten wars aus seiner Zelle,  
Hatt' hervorgeblickt mit seinem Aeuglein;

Und war bald erstarret, von des bösen  
Heuchelnden Verführers Hauch vergiftet:  
Denn der Winterwest war Frost geworden  
Und erstarret sind die arme Blümchen.

Traurig rief die Mutter ihrem Zephir,  
Der es brach; und sie begrub es weinend.  
Ach das ungeduldge, frühe Blümchen  
Prangt nun nimmer mehr im Lenz der Flora.

## Lilie und Rose.

*Etwas langsam.*

Li - li - e der Unschuld, und der Lie - be Ro - fe, wie zwei schö - ne Schwestern

*Langsamer.*

steht ihr bey ein - an - der: a - ber wie ver - schie - den:

**L**ilie der Unschuld, und der Liebe Rose,  
 Wie zwei schöne Schwestern, steht ihr bey einander:  
 Aber wie verschieden!

Du der Unschuld Blume, bist dir selbst die Krone:  
 Ohne Schmuck der Blätter, auf dem nackten Zweige,  
 Schütze dich selber.

Du von Amors Blute tiefdurchdrungne Rose,  
 Du von feinen Pfeilen vielgetheilter Bufen  
 Brauchest um dich Dornen.

# Der Neid.

15

*Mäßig.*

Neide nicht, o junges Mädchen, deiner Schwester Lieblichkeit. Ah-me nicht mit Feuer-

zor-ne nach, was die Natur ver-beut.

**N**eide nicht, o junges Mädchen,  
Deiner Schwester Lieblichkeit.  
Ahme nicht mit Feuerzorne  
Nach, was die Natur verbeut.

Eine Blume, noch im Werden  
Sah die Lilje vor sich stehn  
Und vergeffend ihrer selber  
(Denn auch sie war hold und schön;)

Neidet, zürnt sie, brennet ängstig  
Lilie zu werden; weh  
Was geschieht? Die arme Blume  
Wird zur Feuerlilie.

## Der Regenbogen.

*Etwas langsam.*

The musical score is written for piano in G major (one sharp) and 2/4 time. It consists of two systems of music. The first system has a treble and bass clef with a 2/4 time signature. The melody is in the treble clef, and the accompaniment is in the bass clef. The lyrics are: 'Schö - nes Kind der Son - ne, hol - der Re - gen - bo - gen, ü - ber schwarzen'. The second system also has a treble and bass clef. The melody continues in the treble clef, and the accompaniment is in the bass clef. The lyrics are: 'Wol - ken mir ein Bild der Hof - nung.' The score ends with a double bar line and a fermata over the final notes.

Schö - nes Kind der Son - ne, hol - der Re - gen - bo - gen, ü - ber schwarzen

Wol - ken mir ein Bild der Hof - nung.

Tausend muntre Farben  
 Bricht der Strahl der Sonne  
 In verhüllten Thränen  
 Ueber grauer Dämmerung.

Und des weiten Bogens  
 Veste Säulen stehen  
 Auf des Horizontes  
 Sichrem Felsenboden.

Ach der Bogen schwindet!  
 Seine Farben blaffen;  
 Von den festen Säulen  
 Glänzet noch ein Wölkchen.

Aber seht, der Himmel  
 Kläret sich; die Sonne  
 Herrschet allgewaltig,  
 Und die Auen duften.

Schwindet, holde Kinder  
 Schöner Jugendträume,  
 Schwindet! Nur die Sonne  
 Steig herauf und walte.

Hofnungen sind Farben.  
 Sind gebrochener Stralen  
 Und der Thränen Kinder;  
 Wahrheit ist die Sonne.

# An die Freundschaft.

Nach dem Spanischen.

17

*Langsam und innig.*

Heil'ge Freundschaft, die auf En-gels Flü-geln sich em-porschwang zu den sel-gen Hügeln,

un-fer Erdenland ver-liefs und gieng auf ins Vä-ter-pa-ra-dies;

**H**eilige Freundschaft, die auf Engelsflügeln  
Sich empor schwang zu den selgen Hügeln.  
Unfer Erdenland verließ  
Und gieng auf ins Väterparadies;

Wo sie noch aus guten Mutterhänden  
Uns ihr Kind zuweilen her will senden,  
Liebe, die auch irre geht,  
Und für Treue öfters Reu empfäht;

Holde Freundschaft, kehre, o kehre wieder,  
Hand- und Herzenbindend zu uns nieder.  
Ohne dich ist alles leer,  
Auch die Liebe selbst nicht Liebe mehr.

Wenn du uns dein Bild noch lange raubest,  
Und es gar dem süßen Trug erlaubest:  
O so wird dein Menschenreich  
Bald dem alten wüsten Chaos gleich,

## Die Perle.

*Gehend.*

Nimm, o Freun - din, die - fer Per - len, die - fer Sil - ber - tro - pfen Band: denn die

Göt - tin stil - ler An - muth hat sie selbst dir zu - er - kannt.

*Sechste und siebente Strophe.*

E - wig jetzt im Schmuck der Unschuld, stil - ler An - muth selbst ein Bild, oh - ne Gaukelprunk der

Far-ben, nur in eig - nen Reitz ge - hüllt seh - net sie sich aus der Kro - ne des Mo-

narchen in das Band, das der Unschuld Haar um - schlinget, ei - ner Göt - tin Haar ent - wandt.

Als sie aus des Meeres Wellen,  
Wie ein Traum der Liebe stieg,  
Kam demüthig eine Muschel,  
Die sie trug und sittsam schwieg.

Wellen hüpfen um die Göttin,  
Weste buhlten um sie her;  
Aber die gefällig-gute  
Dienerin gefiel ihr mehr.

„Womit soll ich dich belohnen?“  
Sprach sie, und vom Silberglanz  
Ihrer Glieder schwamm die Muschel  
Glänzend schon und silbern ganz.

„Nimm den Tropfen meines Haares,  
Künftig nur der Unschuld Schmuck.“  
Und der Tropfen ward zur Perle  
In der Muschel, die sie trug.

Ewig jetzt ein Schmuck der Unschuld  
Stiller Anmuth selbst ein Bild,  
Ohne Gaukelprunk der Farben  
Nur in eignen Reiz gehüllt.

Sehnet sie sich aus der Krone  
Des Monarchen in das Band  
Das der Unschuld Haar umschlinget,  
Einer Göttin Haar entwandt.

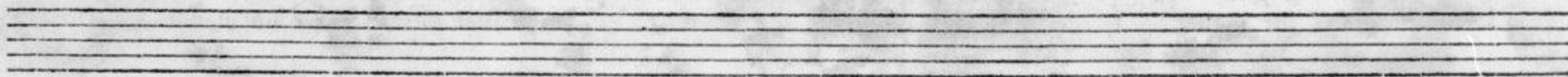
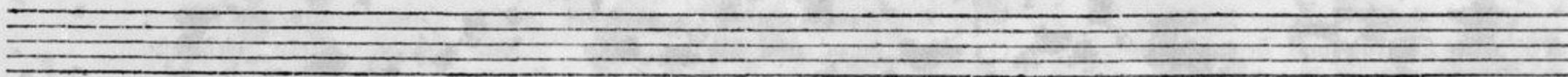
## Liebe und Gegenliebe.

*Naiv.*

Als einft die Mut-ter der An - muth den Kna-ben A - mor ge - bahr — be-

kränzt er, ein ein-zi - ges Söhn - chen mit Ro - fen fein lo - cki - ges Haar.

*Bisweilen find im Gefange aus einem Viertel zwey Achtel, und aus zwey Achteln ein Viertel zu machen.*



**A**ls einst die Mutter der Anmuth  
Den Knaben Amor gebahr,  
Bekrönt er, ein einziges Söhnchen,  
Mit Rosen fein lockiges Haar.

Er schuf nur Qualen den Herzen;  
Die zartere, süßere Pflicht,  
Mit Liebe Liebe zu lohnen,  
Die kannte der Flüchtige nicht.

Und manche Beleidigte Göttin  
Und mancher beleidigte Gott,  
Sie zürnten alle dem Knaben  
Und schufen ihm Flügel zum Spott.

Bis einst die himmlische Liebe  
Ein schöneres Mittel erfann;  
Sie ward zur Welle des Meeres  
Und blickte den Lieblichen an.

Wo reine himmlische Liebe  
Hin schaut mit schaffendem Blick;  
Da kommt vom Bilde des Anschauens  
Ihr Gegenliebe zurück.

Er sieht im Meere sein Bildniß  
Und wird von Liebe beseelt;  
Und fühlt nun selber die Schmerzen,  
Mit denen er andre gequält.

Umfangen will er das Wahnbild,  
Ihm in der Welle so nah;  
Und sieh! sein schönerer Bruder  
Steht vor dem Liebenden da.

„Wer bist du?“ spricht er verwirret.  
Du selbst, dein Bruder bin ich!  
Lass uns versuchen im Kampfe;  
Vielleicht besiegest du mich.

Und seitdem ringen die Beide  
Der Liebe mächtigen Streit;  
Wo einer Herzen verwundet,  
Ist nie der Andere weit.

## Das Saitenspiel.

Was fängt in euch ihr Sai - ten: was tönt in eu - rem Schall? Bist du es, Kla - gen -

rei - che, ge - lieb - te Nach - ti - gall? die, als sie meinem Her - zen weh - kla - ge - te, fo

zart, viel - leicht im letz - ten Seuf - zer zum Sil - ber - lau - te ward.

Was singt in euch, ihr Saiten?  
 Was tönt in eurem Schall?  
 Bist du es, Klagenreiche  
 Geliebte Nachtigall?  
 Die, als sie meinem Herzen  
 Wehklagete so zart,  
 Vielleicht im letzten Seufzer  
 Zum Silberlaute ward,

Es spricht mit stärkerer Stimme,  
 Es dringet mir ans Herz;  
 Es weckt mit Zaubergriffen  
 Den längst entschlafnen Schmerz.  
 Du bebst in mir, o Seele,  
 Wirfst selbst ein Saitenspiel, —  
 In welches Geistes Händen?  
 Voll zitterndem Gefühl.

In rauher Felsenhöhle  
 Bin ich dir Wiederhall;  
 Im Ton der kleinen Kehle  
 Gefang der Nachtigall.  
 Ich bins, der in der Klage  
 Dein Herz zum Mitleid rührt,  
 Und in der Andacht Chören  
 Es auf zum Himmel führt.

Was spricht in euch, ihr Saiten?  
 Was singt in eurem Schall?  
 Betrügst du mich: o Liebe,  
 Mit süßem Wiederhall?  
 Du Täufcherin der Herzen,  
 Geliebter Lippen Tand,  
 Bist du vielleicht in Töne,  
 Du Flüchtige; verbannt?

Es schwebet aus den Saiten;  
 Es lispelt mir ins Ohr.  
 Der Geist der Harmonien,  
 Der Weltgeist tritt hervor.  
 „Ich bin es, der die Wesen  
 In ihre Hülle zwang.  
 Und sie mit Zaubertönen  
 Des Wohlgefühls durchdrang.

Ich stimmete die Welten  
 In Einen Wunderklang;  
 Zu Seelen flossen Seelen,  
 Ein ewger Chorgefang  
 Von zarten Ton bewege,  
 Durchhängtet sich dein Herz  
 Und fühlt der Schmerze Freude,  
 Der Freude süßen Schmerz.“ —

Verhall' o Stimm', ich höre;  
 Der ganzen Schöpfung Lied,  
 Das Seelen fest an Seelen,  
 Zu Herzen Herzen zieht.

In Ein Gefühl verschlungen  
 Sind wir ein ewig All;  
 In Einem Ton verklungen  
 Der Gottheit Wiederhall.

## An den Schlaf.

*Langsam.*

Gott des Schla - fes, Freund der Ruh, dessen dunk - le Schwingen uns in

*Sempre piano.*

fanf - tem füßem Nu zu den Au - en bringen, die ein schö - ner Licht er - hellt, wo in

ei - ner andern Welt Harmo - nie - en klingen' Freund der

*al Segno fünfmal.*

**G**ott des Schlafes, Freund der Ruh,  
 Dessen dunkle Schwingen  
 Uns in sanftem, süßem Nu  
 Zu den Auen bringen,  
 Die ein schöner Licht erhellt,  
 Wo in einer andern Welt  
 Harmonien klingen.

Freund der Menschen, holder Gott!  
 Unser halbes Leben  
 Ward, dem Ungemach zum Spott,  
 Deiner Hand gegeben.  
 Und sie herrscht im Reich der Ruh;  
 Purpurblumen lässest du  
 Auf uns nieder schweben.

Schönbekränzter Jüngling, sey,  
 Sey auch mir willkommen,  
 Der so oft dem Sklaven treu  
 Seine Last entnommen,  
 Der die Fessel ihm zerschlug,  
 Und durch neuen süßen Trug  
 Sein Gemüth entglommen.

Meiner Hofnung Flügel hebt  
 Sich nur noch in Träumen.  
 Du der sie mit Muth belebt,  
 Warum wilt du säumen?  
 Komm mit deiner süßen Macht:  
 Laß, wie in der letzten Nacht,  
 Mich Verwandlung träumen.

Denn seit Psyche niedersank  
 Aus des Himmels Auen,  
 Sehnt sie sich Aeonienlang  
 Wieder aufzuschauen;  
 Und dem Flügel, den sie regt,  
 Den sie, ach zerknickt! bewegt,  
 Mag sie nimmer trauen.

Holder Schlaf, mit deinem Thau  
 Heilst du ihre Schwingen,  
 Muthig auf zur Lebensau  
 In das Land zu dringen,  
 Wo in reinem, süßem Ton —  
 Augen finkt! — Ich höre schon  
 Harmonien klingen.

Neeße L.



G

## Die Wassernymph e.

*Gehend.*

Flat-tre, flattr'um dei-ne Quelle, klei-ne far-bi-ge Li-bel-le, zar-ter Faden, zart be-

The first system of music consists of two staves. The upper staff is in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a 2/4 time signature. It contains a melodic line with eighth and sixteenth notes. The lower staff is in bass clef with the same key signature and time signature, providing a harmonic accompaniment with chords and some moving lines.

schwingt. Flieg auf, deinen hellen Flügeln, auf der Sonne blauen Spiegeln; bis dein Flug auch nie-der - sinkt.

The second system continues the musical piece. The upper staff maintains the melodic line, while the lower staff provides accompaniment. The music concludes with a double bar line.

*Zur fünften Strophe.*

und er - stirb; die matten Glieder seh ich, welken dir dar - nieder: Schöne Nymph e, le - be wohl!

*valentando e decrescendo.*

The third system is the final one on the page. It features a melodic line in the upper staff and accompaniment in the lower staff. The tempo and dynamics are indicated as *valentando e decrescendo*. The system ends with a double bar line.

**F**lattere, flattr' um deine Quelle  
 Kleine farbige Libelle,  
 Zarter Faden, zart beschwingt.  
 Flieg auf deinen hellen Flügeln,  
 Auf der Sonne blauen Spiegeln  
 Bis dein Flug auch niederfinkt,

Deine längsten Lebenstage,  
 Fern der Freude, frey von Plage,  
 Hast du, Gute, schon gelebt.  
 Als dich Wellen noch umflossen,  
 Als dich Hüllen noch umschlossen,  
 Waren sie dir leicht gewebt.

Jetzt nach deinem Nymphenleben  
 Darfst du als Sylphide schweben,  
 Wie weit dich der Zephyr trug.  
 Und du eilst mit muntern Kräften  
 Nur zu fröhlichen Geschäften:  
 Deine Liebe selbst ist Flug.

Flattere, flattr' um deine Quelle,  
 Kleine sterbliche Libelle,  
 Um dein Grab und Vaterland.  
 Eben in dem frohsten Stande  
 Fliegst du an des Lebens Rande;  
 Ist das meine mehr als Rand?

Einst, wie dir, wird deinen Kleinen  
 Auch die Sommer Sonne scheinen,  
 Gib der Quelle sie als Zoll.  
 Und erstirb; die matten Glieder  
 Seh ich, welken dir darnieder:  
 Schöne Nympe, lebe wohl!

## Lied des Lebens.

*In lebhafter, doch nicht zu schneller Bewegung.*

Flüchti - ger als Wind und Welle flieht die Zeit: was hält sie auf? Sie ge - nießen auf der Stel - le,

*fp* *fp* *fp* *fp*

sie ergreifen schnell im Lauf: das, ihr Brüder, hält ihr Schweben, hält die Flucht der Ta - ge ein.

Schneller Gang ist un - ser Le - ben, laßt uns Ro - sen auf ihn streun!

*fp* *fp*

**F**lüchtiger als Wind und Welle  
 Flieht die Zeit; was hält sie auf?  
 Sie genießen auf der Stelle,  
 Sie ergreifen schnell im Lauf;  
 Das, ihr Brüder, hält ihr Schweben,  
 Hält die Flucht der Tage ein,  
 Schneller Gang ist unser Leben,  
 Laßt uns Rosen auf ihn streun.

Rosen; denn die Tage sinken  
 In des Winters Nebelmeer.  
 Rosen; denn sie blühen und blinken  
 Links und rechts noch um uns her:  
 Rosen stehn auf jedem Zweige  
 Jeder schönen Jugendthat.  
 Wohl ihm, der bis auf die Neige  
 Rein gelebt sein Leben hat.

Tage, werdet uns zum Kranze,  
 Der des Greises Schläf' umzieht,  
 Und um sie in frischem Glanze  
 Wie ein Traum der Jugend blüht.  
 Auch die dunkeln Blumen kühlen  
 Uns mit Ruhe doppelt-süß;  
 Und die lauen Lüfte spielen  
 Freundlich uns ins Paradies.

## Die Schwestern des Schickfals.

*Gehend.*

Nen - ne nicht das Schickfal graufam, nen - ne fei - nen Schlufs nicht Neid:

Sein Ge - fetz ift ew' - ge Wahrheit, fei - ne Gü - te Göt - ter -

klarheit. fei - ne Macht Noth - wen - dig - keit.

**N**enne nicht das Schickfal graufam,  
 Nenne feinen Schlufs nicht Neid:  
 Sein Gefetz ift ew'ge Wahrheit,  
 Seine Güte Götterklarheit,  
 Seine Macht Nothwendigkeit.

Blick umher, o Freund! und fiehe,  
 Sorgfam wie der Weife fieht.  
 Was vergehen muß, vergehet:  
 Was beftehen kann, beftehet:  
 Was gefchehen will, gefchieht.

Heiter find des Schickfals Schwestern,  
 Keine blasse Furien:  
 Durch die fanft verchlungenen Hände  
 Webt ein Faden fonder Ende  
 Sich zum Schmuck der Grazien.

Denn feit aus des Vaters Haupte  
 Pallas jugendlich entfprang,  
 Wirket fie den goldnen Schleier,  
 Der mit aller Sterne Feier  
 Droben glänzt Aeonenlang.

Und an ihrem Meifterwerke  
 Hanget ftets der Parzen Blick.  
 Weisheit, Macht und Güte weben  
 In des Wurms und Engels Leben,  
 Wahrheit, Harmonie und Glück.

Nenne nicht das Schickfal graufam,  
 Nenne feinen Schlufs nicht Neid:  
 Sein Gefetz ift ew'ge Wahrheit,  
 Seine Güte Götterklarheit,  
 Seine Macht Nothwendigkeit.

## Das Todtenopfer.

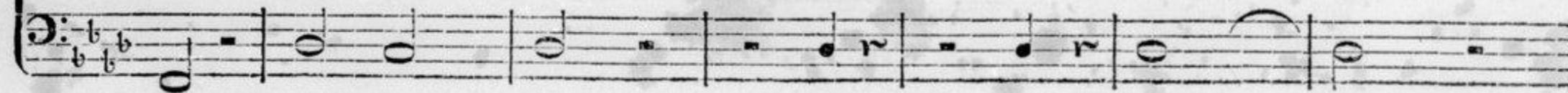
Aus Herders Blumen.

*Langsam und tief gerührt.*

Thränen bring ich dir dar zum traurigen Todten - opfer un - ter der Er - de, wo du, He - li - o - do - ra, nun



wohnst; bitter rinnen - de Thränen, das letzte, das letzte, was Lie - be dir ge - ben, was im



Grabe dir kann ge - ben ein trau - ri - ges Herz: denn ich klage dich schwer - o schwer be - trübet, da du nun

füs - fe Schattengestalt, un - ter den Todten wohnt mir ent - rif - fen. Wo

*Neefe L.*

*I*

*Hestig.**Langsam stöhnend. mit der höchsten Emphase.*

bist du, schöne Sprosse? Wer hat mir deine Blume ge - raubt? ach! ach! der ent-stellen-de Staub;

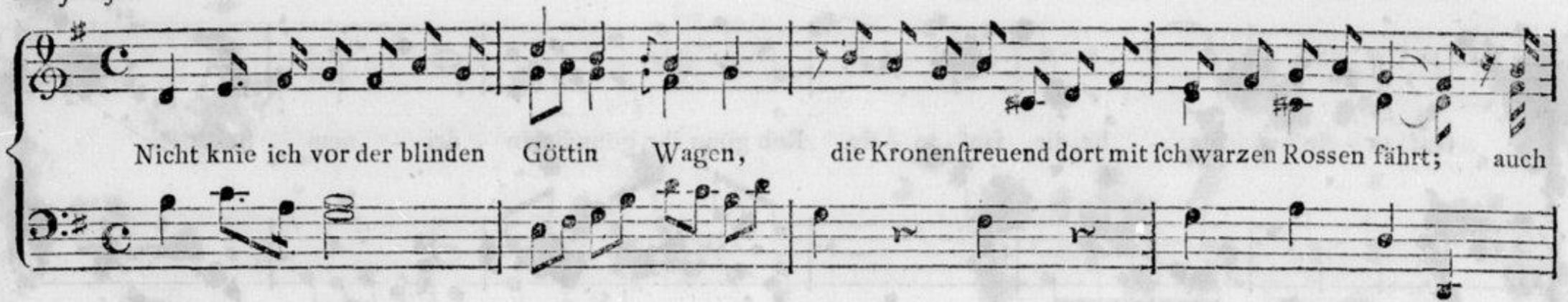
*Mit Ergebung.*

Nun, so fleh ich dich an, du all-er-bar-mende Mut - ter Er - de, gönn ihr die

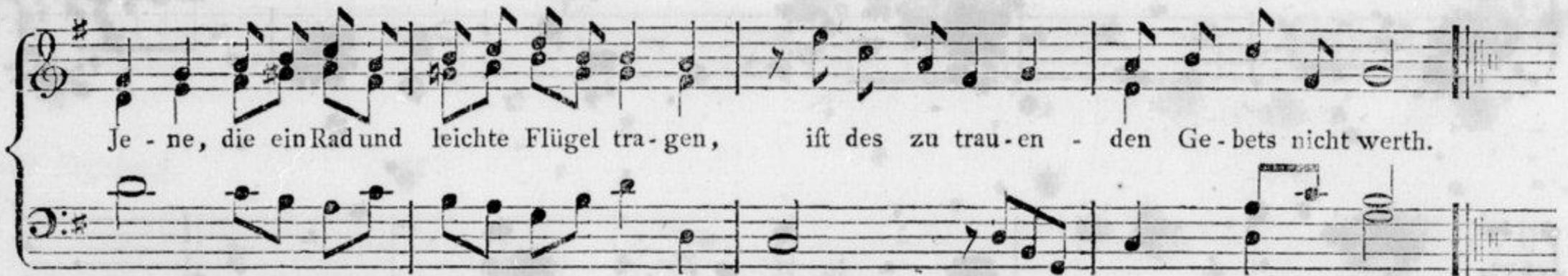
fanf - te - ste Ru - he, die fanf - te - ste Ruh gönn ihr, gönn ihr in dei - nem Schoos!

The first system of music consists of three staves. The top staff is a vocal line in G major (one flat) with a treble clef. The lyrics are written below it. The middle and bottom staves are piano accompaniment, with the middle staff in treble clef and the bottom staff in bass clef. The piano part features a steady accompaniment with some melodic lines in the right hand.

The second system of music consists of three staves. The top staff is empty. The middle and bottom staves are piano accompaniment, with the middle staff in treble clef and the bottom staff in bass clef. The piano part continues with a steady accompaniment, featuring some melodic lines in the right hand and a more active bass line. A dynamic marking of *pp* is visible in the middle staff.

*Ernsthaft.*

Nicht knie ich vor der blinden Göttin Wagen, die Kronenstreuend dort mit schwarzen Rossen fährt; auch



Je - ne, die ein Rad und leichte Flügel tra - gen, ist des zu tra - en - den Ge - bets nicht werth.

*In der letzten Strophe.*

Ju - gend - glück,

**N**icht knie ich vor der blinden Göttin Wagen,  
 Die Kronenfreuend dort mit schwarzen Rossen fährt;  
 Auch Jene, die ein Rad und leichte Flügel tragen,  
 Ist des zutrauenden Gebets nicht werth.

Mein Glück sey Sie, die mit der Weisheit thronet,  
 Das Ruder thätiger Vernunft in ihrer Hand;  
 Sie, die dem stillen Fleiß, der mit sich selber wohnet,  
 Die Treflichsten der Gaben zuerkannt.

Aus reichem Füllhorn schenkete sie ihr Früchte,  
 Die ihm sein eigener gefunder Muth bescheert:  
 Die schönste Perle blinkt auf seinem Angesichte,  
 Der Mühe Lohn; o mehr als Kronen werth!

Sie ist, die ihm erlesne Blumen streuet,  
 Und seiner Kinder Schaar hüpfet sammlend um den Thron;  
 Der matte Vater nimmt aus ihrer Hand erfreuet  
 Der Blumen viel; zuletzt den sanften Mohn,

Der bringt ihm ruhigen, gefunden Schlummer;  
 Ach ein Geschenk, das nie die falsche Göttin kennt.  
 Mit Perlen streuet sie oft Thränen; Neid und Kummer  
 Sind von dem gelben Golde kaum getrennt.

O Schwester du der Klugheit und der Treue,  
 Die rückwärts schaut, \*) mein gutes Jugendglück,  
 Nur meine Zeit (du siehst, wem ich sie elend weyhe;)  
 Mich selbst, o Gute, gib mir nur zurück.

---

\*) Fortuna respiciens.

# I n h a l t.

---

Als einst die Mutter der Anmuth	Seite 20	Kinderchen des holden süßen Frühlings,	Seite 12
Der Aether und die Liebe war	4	Lilie der Unschuld, und der Liebe Rose,	14
Einst fass am murmelnden Strome	6	Neide nicht, o junges Mädchen,	15
Flattre, flattr' um deine Quelle	26	Nenne nicht das Schickfal grausam,	30
Fliegt, ihr meiner Jugend Träume,	2	Nicht knie ich vor der blinden Göttin Wagen,	36
Flüchtiger als Wind und Welle	28	Nimm, o Freundin, dieser Perlen,	18
Gegrüset feyft du, du Himmelschwinge,	8	Schönes Kind der Sonne,	16
Gott des Schlafes, Freund der Ruh,	24	Tadle nicht der Nachtigallen	10
Gute Zeiten, sel'ge Stunden,	1	Thränen bring ich dir dar	32
Heilge Freundschaft, die auf Engelsflügeln	17	Was singt in euch ihr Saiten:	22

---

